

Weseker Heimatblätter

Nr. 27 Juli 1990

Aus der Weseker Heimatgeschichte

Wie im Heimatblatt Nr. 26 berichtet, unterstand Weseke Ende des Jahres 1761 nicht mehr der französischen Besatzung, sondern wieder der des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und Lüneburg.

Hatten doch die verbündeten Truppen noch im Jahre 1760 das französische Heer wieder über den Rhein zurückdrängen können, so mußten sie aber nach der verlorenen Schlacht beim Kloster Kamp, bei Rheinberg über den Rhein zurückziehen und auch Weseke wieder den Franzosen überlassen. Bei Schermbeck stellten sich die zu spät angekommenen verbündeten Truppen, zu denen unter anderem auch die von Borken heranziehende Belagerungsartillerie gehörte, den Franzosen, brachten ihnen erhebliche Verluste bei und trieben sie über den Rhein zurück.

Im Herbst 1760 stellten die Verbündeten Truppen eine starke Verteidigungslinie auf, die sich von Vreden aus über Stadthorn, Gescher, Coesfeld, Dülmen, Seppenrade und Olfen bis zur Lippe erstreckte. Der Raum Südlohn, Weseke, Ramsdorf, Velen und Reken wurde von leichten Truppen besetzt. Der Raum des Münsterlandes war in diesem Jahr durch die Truppenzüge so ausgesogen, daß die Bewohner größtenteils ihre Lebensmittel aus Holland beziehen mußten.

Im Jahre 1761 hat dann der französische Prinz Soubise seine Truppen bei Coesfeld gesammelt und drang bis zum 24. Oktober mit seiner Armee bis in den Borkener Raum vor. Er marschierte jedoch nicht weiter in den münsterländischen Raum hinein, sondern stieß am 25. und 26. Oktober über Buer nach Essen vor, um sich mit dem Hauptheer bei Bochum zu vereinigen.

Im Juni 1762 stand die französische Avantgarde unter dem General Malfort bei Ramsdorf und marschierte von dort aus nach Dülmen, um dort gegen die verbündete britische Legion bei Buldern zu kämpfen.

Bevor die letzten noch vorliegenden Urkunden aus dieser Zeit besprochen werden, hier nun vorab eine vollständige Aufstellung aller Schäden, welche die Herrschaft Gemen, nebst Weseke und Wirthe, sowie die Herrschaft Raesfeld, im Siebenjährigen Krieg, in der Zeit von 1757 bis 1762 durch die französischen Truppen erlitten haben.

Vollständige Aufstellung der Schäden,

	1757	1762
An geliefertem und geraubtem Heu 144263 Rationen zu je 18 Pfund	28 852, 36	
An geliefertem und geraubtem Hafer 68254 Rationen zu je 32 Pfund	22 751, 20	
An Stroß in kleinen Garben 49600 zu je in großen Bündeln 38 969	33 903, 20	2 066, 40
An sonstigen Verpflegungsrationen für Pferde 31572	4 871, 7 1/2	21 048, —
Schäden an abgeernteten und völlig verwüsteten Aekern	24 380, —	204 196, —
Lieferungen an Holz		
Lieferungen und Plünderungen an Lebensmitteln, Unterhalt bei Einquartierungen	8 810, —	
Brotlieferungen 4261 Pfund	106, 31 1/2	
An Wagendiensten mit 4 Pferden 1241	3 102, 30	
An sonstigen Diensten mit Pferden 3088	2 058, 40	
Insgesamt also an Schäden	Rthl. 356 112, 45	

(wird fortgesetzt)

Von Ortsnamen, Familiennamen und Flurnamen

Der Weseker Heimatverein beabsichtigt zusammen mit Herrn Dr. Sodmann vom Landeskundlichen Institut Westmünsterland (Vreden) ein historisches Flurnamenbuch herauszugeben, wie es in einigen Nachbargemeinden bereits geschehen ist. Ziel ist die flächendeckende Erfassung des gesamten Raumes im Rahmen des Projekts „Westmünsterländische Flurnamen“.

Die Namen sind zwar aus Wörtern entstanden, sie haben aber ihren ursprünglichen Bedeutungsumfang verloren und beschränken sich jetzt auf ein individuelles Objekt. Aus der Berufsbezeichnung

„Schmied“ beispielsweise wird so ein Identifikationsmittel für eine bestimmte Person, die einen ganz anderen Beruf haben kann. Bernhard Heidebrink schreibt in seinem 1938 verfaßten Aufsatz über die Namenkunde: „Die Namen unserer Familien, Bauernschaften, Städte und Dörfer gleichen darin alten Eimern, die durch langen Gebrauch überall Beulen und Risse bekommen haben. Eine Deutung dieser Namen wäre uns oftmals unmöglich, wenn uns nicht entsprechende Formen aus früheren Jahrhunderten zur Verfügung ständen.“

Zwar ist heute nicht mehr genau festzustellen, seit wann sich Menschen im Raum Weseke aufhalten, doch ist durch Funde belegt, daß schon in den wärmeren Perioden des Eiszeitalters (2.000.000-10.000 vor Christus) Menschen als Jäger, Sammler und Fischer in unserer Heimat lebten. Ein erstes Zeugnis ihrer Anwesenheit ist ein mandelförmiges Mehrzweckwerkzeug, ein echter Faustkeil aus Quarzit, der 1968 in der Nähe von Ramsdorf gefunden wurde. Mit einem Alter von 80.000-100.000 Jahren ist dieses Fundstück das älteste von Menschen bearbeitete Werkzeug im Westmünsterland.

Daß auch in Weseke schon in der Steinzeit Menschen lebten, belegen mehrere Steinwerkzeuge aus dieser Zeit, die in den 30er und 40er Jahren von Heinrich Vornholt gefunden wurden. Weitere Belege aus späterer Zeit sind ein Bronzefund und Urnen von dem aus der Bronzezeit stammenden Friedhof auf dem Galgenbülten, der seit 1895 einplanziert wurde, sowie das um die Jahrhundertwende auf dem „Wörtken“ beim Bauern Benning gefundene, mit Brettern ausgeschlagene Tiergrab. (vgl.: Weseker Heimatblätter Nr. 6 vom April 1979 und Nr. 8 vom Mai 1980)

Die Vorfahren der heute in unserem Raum lebenden Menschen waren nomadische Jäger, bis sie mit der Einführung von Ackerbau und Viehzucht sesshaft wurden und durch Rodungen den historischen Grundstock für landwirtschaftliche Flurformen schufen. Die Umstellung in der Lebensweise vollzog sich in unserer Heimat um 4.000 v. Chr. Die ersten relativ sesshaften Ackerbauern und Viehzüchter drangen gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. in die Region des heutigen Kreisgebietes ein.

Die Entstehung der historischen Altsiedlungen vollzog sich im hiesigen Raum zwischen 500 v. Chr. und 1.200 n. Chr. In dieser Zeit bildete sich in Weseke das älteste Ackerland, jeweils ein Ring von Vollbauernstellen, der das Landschafts- und Siedlungsbild über Jahrhunderte bestimmte und sich im wesentlichen bis heute erhalten hat. Die erste bis heute bekannte Erwähnung Wesekes, so fand Konrektor Franz Schneiders heraus, ist im Verzeichnis der Haupthöfe des Klosters Werden, der „Werdener Urbane“ (ca. 900 n. Chr.) zu finden. Eine Kopie dieser Urkunde befindet sich im Archiv des Heimatvereins. (siehe nachfolgender Ausschnitt)

Mir in Mareke. uosiki
hemidene. Lauwik Bukheri.

Uuosiki = Wosiki (doppeltes u = W)

In der folgenden Urkunde, die nun die Abgaben der vier Bauern Hemiko, Lihtuuard, Auoko und Rezekon aufzählt, wird Weseke als Uueseke geschrieben, genau so, wie es heute und wohl auch damals schon gesprochen wurde.

... paxet & tordé castel. v. soldat den euilid moneit
Deuuecke hemko debet Auoko xxi in silig. xbr cu amplicone. viii in sine impit
... x paxet cu tordé cast
ene. x. paxet et tordé castes. iii. soldat den p'dice te
monete Lihtuuard xxi in impit mouete. 4. i. portu. Vnquaq horu triu dab. iii. ft
soldat im purgatum & xxi oua. Rezekon. i. ft
... ..

Noch heute wird in Weseke die irriige Meinung vertreten, Weseke sei, (da westlich von Ramsdorf gelegen) in Anlehnung an die Bauernschaft Ostendorf (östlich von Ramsdorf) als Westendorf oder auch als Westecke bezeichnet worden. Aus Westecke sei im Laufe der Zeit dann Weseke geworden. (wird fortgesetzt)

Das Schwesternhaus (Fortsetzung)

Am 30.9.1958 wurde der Kindergarten vom Hochw. Herrn Weibischof Heinrich Baaken eingeweiht. Das Mutterhaus von Gesek schickte die neue junge Kindergartenschwester Verena, die mit ihren Helferinnen die Erziehung der Kleinkinder in den 3 schönen Gruppenräumen übernahm. Dann wirkte zeitweilig Schw. Mechtilda zum Wohl der Kleinen, bis Schw. Walburgis mit frischen Kräften an die Neugestaltung des Kindergartenbetriebes ging. Hoherfreut waren die Eltern und Kinder, als endlich im Juni 1969 ein vierter Gruppenraum angebaut und eingeweiht werden konnte.

1968 - 1969 wirkten vier Schwestern:

Schw. M. Adalberta als Handarbeitsschwester und Oberin, Schw. Sixta als Krankenschwester, Schw. Gertraud für Küche und Pforte, Schw. Walburgis für den Kindergarten. Im Hause wurden sechs alte Leute gepflegt. Zahlreiche vorteilhafte Veränderungen für das Haus erfolgten. Die Kapelle wurde neu eingerichtet. Sie erhielt neue Fenster, eine Holzdecke und einen Teppichfußboden. Wände und Bänke wurden mit einem neuen Anstrich versehen.

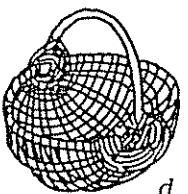
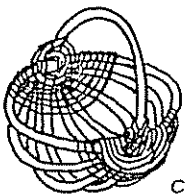
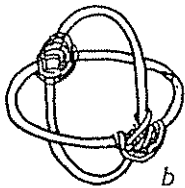
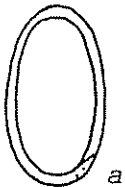
Als im Frühjahr 1968 der Hochw. Herr Bischof Josef Höffner hier weilte, sprach er in der neuen Kapelle zu den Schwestern und den alten Leuten. Ferner wurden um diese Zeit in allen Zimmern des Hauses fließendes Wasser angelegt. Durch einen kleinen Umbau ergab sich für die Schwestern ein sehr schönes Badezimmer mit Toilette. Um Haus und Grundstück wurde eine Steinmauer gezogen und die Umgebung mit Steinplatten belegt. Wir können dadurch sogar „trockenen Fußes“ in die Kirche gehen. Treppenhaus und oberer Hausflur wurden mit Kunststoff belegt. (wird fortgesetzt)

Arbeitsgeräte damals (Fortsetzung)

Korbflechter

Die Grünkorbmacher waren in der Regel nur im väterlichen Betrieb oder bei einem anderen Korbmacher angelernt worden und häufig nur für einige besondere Korbformen ausgebildet. Die Weißkorbmacher, die wesentlich mehr Objekte herstellten und dafür auch kompliziertere Flechttechniken beherrschen mußten, hatten alle eine feste Ausbildung erhalten.

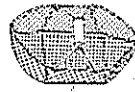
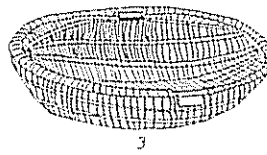
Die Entstehung eines Kartoffelkorbes (a - d)



Im Folgenden soll kurz die Fertigung eines Schüttkorbes skizziert werden. Man beginnt mit dem Boden. 6 sogenannte Bodenstöcke - aus zweijährigen Weiden - werden zu je 3 kreuzweise übereinandergelegt und mit Weiden gebunden. Beim weiteren Flechten ist darauf zu achten, daß der Boden sich in der Mitte der Arbeit nach außen - später nach innen - wölbt und daß die Bodenstöcke, von denen zwei zusammengenommen werden, allmählich speichenartig auseinandergehen. Mit einem selbstgemachten hölzernen Maßstab wird abgemessen, ob die Stöcke abgeschnitten, der Boden umgekehrt und eine ungerade Zahl von vorne zugespitzten und abgeflachten Rippen („Staken“) neben die Bodenstöcker gesteckt werden.

Nun werden die Rippen hochgebogen und oben mit einem Maßreifen, von denen es mehrere aus Weiden selbst hergestellte gibt, zusammengehalten. Dann wird das Gestell oben auf die Arbeitsbank gesetzt und mittig mit der Suhle festgesteckt, so daß es der hinter der Arbeitsbank auf einer besonderen Bank sitzende Korbflechter während der Arbeit im Uhrzeigersinne drehen kann. Als nächstes werden die Rippen mit einem Hammer oder Schlageisen angeknickt, fest eingeschlagen und Bodenkimme zweimal in „Dreischlag“ geflochten. Dabei werden die drei Weidenruten beim Umführen um die Rippen auch gegenseitig verflochten.

1. Kartoffelkorb
2. Kleine Schütte, auch Schüttken genannt; zum Kartoffelschälern
3. Großer Schüttkorb, Schütte genannt; zum Schütten von zerschnittenen Runkelrüben.
4. Neuere Form eines industriell hergestellten Kartoffelkorbes aus Drahtgeflecht



Jetzt beginnt mit dem Hochflechten das eigentliche Flechten. Pro „Gang“ werden vier Weiden im Einschlag hochgeflochten, wobei jede Weide nacheinander eingeschoben wird. Jeder Gang wird mit der Handkante festgeschlagen. Ist die erforderliche Höhe, die wieder mit einem Maßholz gemessen wird, erreicht, beginnt der Zu- oder Randschlag. Vier Rippen läßt man für die Griffe stehen, die übrigen werden nach rechts gebogen und im „Dreischlag“ mit dem obersten Gang des Wandgeflechtes verflochten. Darauf wird der Zuschlag mit dem Hammer oder Schlageisen festgeklopft. Schließlich werden die Griffe gemacht, indem man eine der stehengelassenen Rippen bei der nächsten bogenartig einsteckt und wieder um den Griff zurückdreht, um dann das Ende in das Geflecht einzustecken. Die zweite Rippe wird dann in gleicher Weise um den halb fertigen Griff geführt. Ebenso wird der zweite Griff hergestellt. Für ein Schüttken braucht man je nach Übung ca. eine Stunde.

Wegen des Ersatzes der Körbe in den Industrien durch Plastik und anderes Material, die schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzende stärkere Verwendung von Kartons als Verpackungsmaterial und die Flut billiger ausländischer Importe von Weißkorbbwaren, mußten die meisten Korbflechter ihr Handwerk aufgeben.

Gesammeltes

Dor is den Gästenbidder wall von kontant

So wird in Weseke zur Hochzeit eingeladen.

Goden Dag int Quartier
 No häb ih 'n Gästenbidder hier.
 Häb ih't wall vernomm'n,
 Dat he woll komm'n?
 No häb ih'n hier
 Met all't Pläsier.
 Hier sett ick mienen Staff
 Un nimm mien Höiken af
 Dat ick mi nich verspräken mag.
 Ick soll u säggen van ditt und datt,
 Un ick wet nich mehr watt,
 Ick soll u nögen hier und dor,
 Un ick weet nich mehr wor.
 Dagg und Dotum is mi vergäten,
 De Ratten un Mäuse häbt mi'n Kalender upfräten.
 Ick hatt mi't met Kriede up en Stock eschrewwen
 Doch de Öse van Froulöh häbt der mi wär affefrewwen.
 Ick kann wall es in 'ne annan Hook gan stohn,
 Dann mag't ok noch wall bäter gohn.
 Wat bün ick doch no bley,
 Dor föllt mi alls wer bey.
 N.N. is Brüdigam, N.N. is Brut,
 Se häfft mi hierhen schickt, N.N. de Husvader
 De schickt mi äs Gästebidder ut.
 Un de Husmoder.
 Ick soll u inladen nächste Wäke in
 Dingsdag bi N. up de Hochtied.
 I soll'n alle komm'n,
 Kenene utenomm'n
 Sälfs dat kläinste Kind,
 Dat sick in de Weege befind.
 I sölln u maken recht fien,
 Aber nich all te fien.

Brut und Brüm wöll'n doch gean
 De Fiensten sien.
 Doch no striekt u Hörkes men nett glatt
 Un schmeat u Schökkes got met Fett,
 Dann lött sick danzen, o so nett.
 Wenn ih dann morgens kommt, gift ne
 Groten met Seuker,
 Datt schmeck as der Deuker.
 Dann gift Kaffie met 'n Klünteken,
 Dat gif son söt Brutlachs Mündecken.
 Dorbi gift Stuten met Schinkenplatten,
 Dat is u gewiß lewer as Appeltaten.
 Dann will wi es no de Dähle gohn,
 Dor häb wie de Musikanten stohn.
 Wenn dann de Violen und de Klarinette
 beginnt de piepen,
 Dann kann jo jeder no de Siene gripen.
 Dann könn ih danzen un springen,
 Dat ih u Hemd ut könn wringen.
 Met'n Uhr of ehven, dann met gar
 Nemm wie Brut un Brüm van de Karke wahr.
 Dann will wie ehr gon enteggen
 un reken ehr de Hand,
 Un wünsken ehr vull Glück un Sägen
 in den Ehestand.
 Dann will wie es met ehr wiedergohn,
 bess dat wie ant Hoffheck kommt te stohn.
 Ant Heck gift 'ne kleinen Striet.
 Doch dat geschüht nich ut Haß un Nied,
 Dat breg so met de Tied.
 Dann söllt se wall no de Däle gohn.
 Dor könn wie alle nicht got achterstohn.
 Dann will wie der uis es ene verlöten,
 Dat is noch wall got för't Middagäten.
 Dann will wie uis es riegen üm den Middagdiss
 Un es äten wat dor is.
 Suppe met Ries, van'n allerbesten Pries,
 Un wenn wie'n ok mütt kommen loten ut Paris.
 Hohn, dor will wie nich an don.
 Men'n Kalf, is ken ganz, dann ist en half.
 Wie mütt'jo doch in Stücke bräken.
 Ganz könn wie't jo doch nich sluken.
 Mossat is so 'ne Gast
 De treckt u de Lippen binene als so 'ne Rösselbast.
 Wenn dann de Mohltied is vergohn
 Dann will wie es upstohn.
 Wie willt es gohn dör dat Feld
 Un sehn es, wo dat is bestellt.
 Dann könn se de Däle wer reine maken.
 Un dann beginnt ok de Musik wär te spektakeln.
 Nomiddags gift wer'n Köppken Koffie met'n Klünteken,
 Dat gif noch wär'n söt Mündecken.
 Dann könn ih wär danzen und springen
 Un 'n lew Stücksken dorbi sing'n.
 An Bier un Snapps sollt nich mangeln an.
 So lange den Gästenbidder noch Hande un Föte röan kann.
 Owens, dor will wie nich van proten,
 Dat will wie den Kock överloten.
 De sall sick wall wat terechte smoan,
 Dat könn wie em dann immer noch wall affluan.
 Jedenfalls gift Eapel met Ragout,
 Dat is doch ock wall wat vör u?
 Dann will wie noch enmol no Hus hen gohn,
 Dat Brut un Brüm no Bedde könn gohn.
 No häb ih mie doch wall recht verstohn,
 Dat ih der nich up'n verkehrden Das ankommt gohn?
 Also nächste Wäke Dingsdag bi N. up de Hochtied.
 'N Stüwer Drinkgeld in de Hand
 Dor is den Gästenbidder wall van kontant.

Men Surmos is bi N. wall te Hus.
 'N Stück van halwen Kopp
 Geht vör un achter up.
 Met Prumen und Pean
 Könn ih u den Mund besmean.
 Puddick, dat is so 'ne Ruddick.
 Doch wie willt 'n nich ganz vergäten,
 Etwas will wie der doch van äten.
 'N Gläsken Bier bie't Middagäten
 Will den Gästenbidder ok nich vergäten.

In Heimatblatt Nr. 8 wurde ein Teil des in Weseke verfaßten Spinnliedchens veröffentlicht. Der Vollständigkeit halber bringen wir in dieser Ausgabe die Gesamtfassung.

Spinnliedchen.

Von Lehrerin Anna Albers · Weseke

Die Zeiten des Spinnrades sind vergangen. Trotzdem haben sich in Weseke noch manche Spinnlieder erhalten, die früher beim gemütlichen Zusammensein in der Spinnstube abwechselnd mit heiterem Geplauder dem Erzählen gruseligter Geschichten abwechselten.

1. Spinne, spinne Liesken
 Alle Dage 'n Diesken
 Alle Wäke 'n Stücksken
 Spinnst du nich, dann frigs du nicks
 Dann frigs du nicks int Rißken.
2. Feine Fädchen
 Spinnt o Mädchen
 Weht daraus ein Kleid
 Seid stets rege
 Niemals träge
 Spinnt mit Lust und Munterkeit

Folgendes Spinnlied ist aus dem 17. Jahrhundert:

3. Nu lot't den Hoppel knurren
 Nu lot'd dat Spinnrad schnurren
 Den Fall ist noch nich vull
 Een Bind un en hättken fehlt us noch
 Häv wi't nich, dann druck wi noch
 Maria, Gottes Moder, de häv den Rock
 gesponnen

De häv den Rock gewäwet
 De Christus in sien Läden
 De he getragen hät.

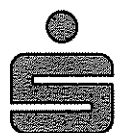
4. Auf tanze mein Mädchen
 Und drehe die Fädchen
 Zum seidnen Gespinnst.

Die letzte Zeile wird dreimal wiederholt und jedesmal länger gezogen, zuletzt ganz lang.

5. Ich als ein Arbeitsmädchen
 Verdien schon meinen Lohn,
 Siß fleißig hinter dem Mädchen
 Mich drückt keine Not.
 Hab keine Nahrungsorgen
 Mein Tagewerk ist Spaß
 Heut hab ich Brot, und morgen
 Gibt's auch wohl wieder was.

Wenn's um Geld geht...

Kreissparkasse



6. Gaspel lasse dich jagen
 Und „knappe“ dreißig mal
 Berlör ich dann das Ende
 Wie übel wär ich dran.
 Drum haspele ich behende
 So leise ich nur kann.

7. Gäspellen Iop
 Spöllen holl an
 Du west ja wall
 Datt ic nich good
 Spinnen kann.

Beim Spinnen wurde auch gern nachstehendes
 Lied gesungen:

So'n Pottenkiefer wet genau
 Boböll to'n Husholt hört,
 Kann wasken, kochen, wet sogar
 Wu'n Pudding wöt anröhret.
 Ja, ja, ja, ja, wu'n Pudding usw.

He wet, datt hundert Koffibohnen
 Gerade is 'n Lot,
 Un wenn he nicks te dohen häw,
 Dann weg he wall dat Brot.
 Ja, ja usw.

Des morgens, wenn de Dagg anbrect,
 Segg he, miene lewe Diärn,
 Dat Koffikochen kannst du nich,
 Dat mott ic di noch läern,
 Koß eenen Koffi hell un kloar
 Dann kannst du watt bespoarn.
 Ja, ja usw.

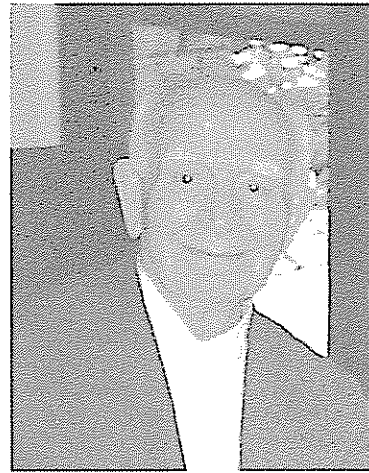
Un wenn de Frau hen melken geiht
 Seiht he se sölwer ut,
 Un wenn he dann verkopen döht
 Mett he se sölwer ut,
 He göit en potschion Water drin
 Bef datt se ömer löpp.
 Ja, ja usw.

He brummt wall öwer de Frau ehr Kleeß,
 Am schlimmsten öwer dat hell,
 Dat Wasken kost em völl te völl
 Geld giww he nich gärn ut.
 Ja, ja usw.

Drum, Maikes, nehmt u wall in acht
 Wör so ne Pottenmann,
 West klook un handelt met Bedacht
 Schaff u kien knauserigen an.
 Ja, ja usw.

Wo glücklicher läw i dor met
 Häbb i'n gooden Mann,
 Un wenn he u bi'n Fuertherd kümp
 Dann schnack em eenen dran.
 Ja, ja usw.

In eigener Sache



Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit unseres
 Paters

Ferdinand Enning SDB

Ehrenbürger der Stadt Sao Joao del Rei (Brasilien)

Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit unseres großen Weseker
 Sohnes, Pater Ferdinand Enning SDB, der als Ehrenbürger seiner
 Stadt Sao Joao del Rei (Brasilien) am 27.6.1990 gestorben ist.

Er wurde am 30.5.1903 in Weseke geboren. nach dem Besuch der
 Volksschule, einer Ausbildung zum Lebensmittelkaufmann und
 dem Besuch der Rektoriatschule in Stadtlöhn, wuchs in ihm der
 Wunsch, Gott im Ordensstand zu dienen, sodaß er 1928/29 Novize
 im Orden der Salisianer Don Boscos wurde. Später erhielt er das
 Missionskreuz und die Aussendung nach Brasilien. Hier studierte
 er die portugiesische Sprache, Pädagogik und Philosophie, bevor
 er am 8.12.1937 in Sao Paulo zum Priester geweiht wurde.

Sein großes Lebenswerk war die Widmung der armen und minder-
 bemittelten Jugend, um sie in einer von ihm erbauten großen Beru-
 fsschule mit Lehrlingswerkstätten, eigenen Obst- und Gemü-
 seanbau auf selbstkultiviertem Wildland, eine Lebensperspektive
 und solide Ausbildung zu geben.

Sein größter Rückschlag war 1973 die zwangsweise Verstaat-
 lichung seines Lebenswerkes.

Von nun an war er täglich mit dem Geländewagen unterwegs und
 betreute die Menschen der umliegenden Gemeinden, was ihm
 schließlich die Ehrenbürgerschaft der Stadt Sao Joao del Rei ein-
 brachte.

Wir freuen uns, Pater Ferdinand Enning zusammen mit Theo
 Schmidt, der ebenfalls in Brasilien lebt, auf ihrem gemeinsamen
 letzten Heimaturlaub, mit Freunden und Bekannten in einer kleinen
 Feierstunde im Weseker Heimathaus begrüßen zu können.

Pater Ferdinand Enning war als Freund unserer Heimat und als
 Menschenfreund in Weseke immer sehr beliebt. Seine Güte, seine
 Wärme und seine unerschütterliche Hoffnung in das Gute im Men-
 schen, gepaart mit tiefer Gläubigkeit galten als seine Markenzei-
 chen.

In unserem Gedächtnis wird er stets der Weseker Pionier für Ent-
 wicklungshilfe bleiben. Wir werden ihn und sein Werk in dankbarer
 Erinnerung behalten.

Herausgeber: Weseker Heimatverein e.V.
 verantwortlich für den Inhalt: Josef Benning



VOLKSBANK

**Wir machen
 den Weg frei**